

4.

Beobachtungen über den Menschen.

Der schmeichlerische Elende, ich möchte fast sagen der Feigherzige, der unter jedem Streich des Schicksals winselt, der sich mit demüthigen Gebärden naht, Brot fordert, und sich auf Gnade und Ungnade seinem Wohlthäter ergiebt, ist leicht erkannt; der Jagdjunker im Vorbeysprengen versteht Mienensprache genug, ihn zu kennen. Der andere, stille, nur für ein paar Stationen geschaffene Mann, dessen Elend nicht geschwätzig ist, der mehr denkt, und wo er auch immer an der gemeinen Last angepannt wird, besser zieht, ist schwerer zu kennen. Es gehört ein geübtes Auge dazu, seine ungefärbte Bescheiden-

heit von heimlichen Stolz und seine Kürze in allem vom Trotz zu unterscheiden.

* * *

Die gemeinsten Menschen, ob sie's gleich nicht der Mühe werth achten, niederzuschreiben, was sie sehen, sehen und fühlen doch alles, was des Niederschreibens werth gewesen wäre, und der Unterschied zwischen dem Pöbel und dem Gelehrten besteht oft bloß in einer Art von Apperception oder in der Kunst zu Buch zu bringen.

* * *

Dieser Mann theilte alles sehr gern mit, was ihn nichts kostete, unter allen aber am meisten Complimente; beleidigte Niemanden, wenigstens wußte man es nicht; hatte allezeit eine liebreiche Miene, und seine Bescheidenheit war so groß, daß sie in der Stimme sogar an das Klägliche

grenzte; er passirte bey vielen Leuten für tugendhaft, und bey den meisten für demüthig; kurz, er war von der Art Leute, die man so ziemlich häufig antrifft, und die man in England mit dem Nahmen Sneaking rascals zu beehren pflegt.

* * *

Es gibt eine gewisse Art Menschen, die mit jedermann leicht Freundschaft machen, ihn eben so bald wieder hassen und wieder lieben. Stellt man sich das menschliche Geschlecht als ein Ganzes vor, wo jeder Theil in seine Stelle paßt, so werden dergleichen Menschen zu solchen Ausfülltheilen, die man überall hinwerfen kann. Man findet unter dieser Art von Leuten selten große Genies, ohnerachtet sie am leichtesten dafür gehalten werden.

* * *

Auß den Träumen der Menschen, wenn sie dieselben genau erzählten, ließe sich vielleicht vieles auf ihren Charakter schließen. Es gehörte aber dazu nicht etwa einer, sondern eine ziemliche Menge von Träumen.

* * *

Heftigen Ehrgeiz und Mißtrauen habe ich noch allemal beysammen gesehen.

* * *

Leute, die nicht die feine Verstellungskunst völlig inne haben, und andere mit Fleiß hintergehen wollen, entdecken uns gemeiniglich das Generelle ihrer ganzen Denkungsart bey der ersten Zusammenkunft. Wer also der Neigung eines andern schmeicheln, und sich in dieselbe schicken lernen will, der muß bey der ersten Zusammenkunft genau Achtung geben; dort findet man gemeiniglich die

bestimmenden Punkte der ganzen Den-
kungsart vereinigt.

* * *

Es gibt Menschen, die sogar in ihren
Worten und Ausdrücken etwas eigenes
haben, (die meisten haben wenigstens
etwas, das ihnen eigen ist,) da doch Red-
densarten durch eine lange Mode so und
nicht anders sind. Solche Menschen sind
immer einer Aufmerksamkeit würdig: es
gehört viel Selbstgefühl und Unabhängig-
keit der Seele dazu, bis man so weit
kommt. Mancher fühlt neu, und der Aus-
druck, womit er dieses Gefühl andern
deutlich machen will, ist alt.

* * *

Es ist zum Erstaunen, wie wenig oft
dasjenige von uns gethan wird, was wir
für nützlich halten und was auch leicht
zu thun wäre. Die Begierde, geschwind

viel wissen zu wollen, hindert oft die genauen Untersuchungen; allein es ist selbst dem Menschen, der dieses weiß, sehr schwer, etwas genau zu prüfen, wenn er gleich überzeugt ist, er komme, ohne Prüfung, auch nicht zu seinem Endzweck, viel zu lernen.

* * *

Wenn man gern wissen will, was andere Leute über eine gewisse Sache denken, die einen selbst angeht, so denke man nur, was man unter gleichen Umständen von ihnen denken würde. Man halte niemanden für moralisch besser in diesem Stück, als man selbst ist, und niemanden für einfältiger. Die Leute merken öfterer, als man glaubt, solche Dinge, die wir vor ihnen mit Kunst versteckt zu haben meinen. — Von dieser Bemerkung ist mehr als die Hälfte wahr, und das ist allemal

viel für eine Maxime, die jemand in
seinem dreyßigsten Jahre festsetzt, wie
ich diese.

* * *

Die Aeußerungen der Großmuth sind
hentzutage mehr ein Werk der Lectüre,
als der Gesinnungen, das heißt, man ist
mehr großmüthig, um Lectüre zu zeigen,
als Güte des Herzens. Leute, die es von
Natur sind, merken selten, daß es etwas
ist, großmüthig zu seyn.

* * *

Die hitzigsten Vertheidiger einer Wis-
senschaft, die nicht den geringsten scheelen
Seitenblick auf dieselbe vertragen können,
sind gemeiniglich solche Personen, die es
nicht sehr weit in derselben gebracht haben,
und sich dieses Mangels heimlich be-
wußt sind.

* * *

Kluge Leute glauben zu machen, man sey, was man nicht ist, ist in den meisten Fällen schwerer, als wirklich zu werden, was man scheinen will.

* * *

In den höflichen Städtchen ist es unmöglich etwas in der Weltkenntniß zu thun. Alles ist da so höflich ehrlich, so höflich grob und so höflich betrügerisch, daß man selten böse genug werden kann, um eine Satire zu schreiben. Die Leute verdienen immer Mitleiden. Kurz es fehlt allem die Stärke.

* * *

Kein Charakter ist gemeiner, als der von Philipp II. von Spanien: Langsam ohne Klugheit, falsch ohne jemanden zu hintergehen, und fein ohne die geringste wahre Beurtheilung. So schildert ihn Hume.

* * *

Es ist ein wahres Vergnügen, eine Coquette zu sehen, wie sie sich sträubt und bäumt und wendet, und nicht über die Linie hinüber will, die die alte Frau von der jungen scheidet. Sie arbeiten mit Reiben und Waschen, mit Schnupfplasterchen und Putz immer dem Alter entgegen, daß sie hinüberziehen will, bis sie endlich, wenn sie sehen, daß man zu glauben anfängt, sie wären schon hinüber, wirklich nachgeben und hinübergehen.

* * *

Der Umgang mit vernünftigen Leuten ist deswegen jedermann so sehr anzurathen, weil ein Dummkopf auf diese Art durch Nachahmen klug handeln lernen kann; denn die größten Dummköpfe können nachahmen, selbst die Affen, Pudelhunde und Elephanten können es.

* * *

o

Kaufleute, die täglich oft ganz entgegengefetzte Moden rühmen hören, und das von Leuten, die sie übrigens hochachten, bekommen einen so gemischten Geschmack, daß ihnen endlich alles gefällt. Sie sagen also mit Recht: "das hat dieser oder jener Mann gewählt," anstatt zu sagen, das ist schön und das nicht.

* * *

Wahrhaftes, unaffektirtes Mißtrauen gegen menschliche Kräfte in allen Stücken, ist das sicherste Zeichen von Geistesstärke.

* * *

Es gibt Leute, die werden mit einem bösen Gewissen geboren — mit einem rothen Strich (Strick) um den Hals.

* * *

Leibnitz hat die christliche Religion vertheidigt. Daraus gerade weg zu schließen, wie die Theologen thun, er sey ein guter

Christ gewesen, verräth sehr wenig Weltkenntniß. Eitelkeit, etwas besseres zu sagen, als die Leute von Profession, ist bey einem solchen Manne, wie Leibnitz, der wenig festes hatte, eine weit wahrscheinlichere Triebfeder, so etwas zu thun, als Religion. Man greife doch mehr in seinen eigenen Busen, und man wird finden, wie wenig sich etwas von andern behaupten läßt. Ja ich getraue mir zu beweisen, daß man zuweilen glaubt, man glaube etwas, und glaubt es doch nicht. Nichts ist unergründlicher, als das System von Triebfedern unserer Handlungen.

* * *

Mir ist ein Kleintbuer weit unaußsichlicher, als ein Großtbuer. Den einmal verstehen so wenige das Kleintbun, weil es eine Kunst ist, da Großtbun auß der Natur entspringt; und dann läßt der

Großthuer jedem seinen Werth, der Kleinsthuer hingegen verachtet offenbar den, gegen welchen er es ist. Ich habe einige gekannt, die von ihren geringen Verdienst mit so viel pietistischer Dünigkeit zu sprechen wußten, als wenn sie fürchteten, man möchte schmelzen, wenn sie sich in ihrem ganzen Lichte zeigten. Ich habe mir aber angewöhnt, über solche Leute zu lachen, und seit der Zeit sehe und höre ich sie gern.

* * *

Ich glaube, daß die Quelle des meisten menschlichen Elends in Indolenz und Weichlichkeit liegt. Die Nation, die die meiste Spannkraft hatte, war auch allezeit die freyeste und glücklichste. Die Indolenz rächt nichts, sondern läßt sich den größten Schimpf und die größte Unterdrückung abkaufen.

* * *

Verständigen Personen werden nicht allein schöne Leute ohne Verstand verhaßt, sondern auch die äußerste Dienstfertigkeit bey Leuten verliert ohne Gaben des Geistes ihren Werth.

* * *

Die meisten Gelehrten sind abergläubischer, als sie selbst sagen, ja als sie selbst glauben. Man kann üble Gewohnheiten nicht so leicht ganz los werden; sie vor der Welt verbergen, und die schädlichen Folgen hindern, das kann man.

* * *

Ich bin überzeugt, man liebt sich nicht bloß in andern, sondern haßt sich auch in andern.

* * *

Der Mensch hat einen unwiderstehlichen Trieb zu glauben, man sähe ihn

nicht, wenn er nichts sieht — wie die Kinder, die die Augen zuhalten, um nicht gesehen zu werden.

* * *

Ich kann nur die Oberfläche der Leute auf meine Seite bringen, ihr Herz erhält man nur mit ihrem sinnlichen Vergnügen — davon bin ich so überzeugt, als ich lebe.

* * *

Es gibt Leute von unschädlicher Gemüthsart, aber doch dabey eitel, die immer von ihrer Ehrlichkeit reden und die Sache fast wie eine Profession treiben, und mit einer so prahlenden Bescheidenheit von ihrem Verdienst zu wimmern wissen, daß einem die Geduld über den immer mahnenden Gläubiger ausgeht.

* * *

Dessen, was wir mit Gefühl beurtheilen können, ist sehr wenig, das andere ist alles Vorurtheil und Gefälligkeit.

* * *

Men would be angels, angels would be Gods. Man hält immer das für verdienstlicher, was einem sauer wird. Dieses fließt aus der Verachtung seines gegenwärtigen Zustandes; daher kommen die vielen Stümper. Der Schnallengießler will die Meereslänge erfinden. — Thue das, was dir leicht wird, wovon du gern immer sprächest, wozu du gern jedermann brächtest, wenn du könntest, wovon du dir deine eigenen Vorstellungen machst, die andern Leuten zuweilen nicht in den Kopf wollen, und die sie fremd und seltsam finden. Weiter muß man gehen, allerdings, aber es muß sich gleichsam von selbst geben, man muß glauben, immer

dasselbe zu thun, und zur Verwunderung anderer Leute sehr viel mehr thun. Es ist ein Unglück, wenn ein Mann von Fähigkeiten durch Empfehlungen von Männern, deren Begriffe von ihm etwas zu groß sind, in ein Amt kommt, wo man etwas außerordentliches von ihm erwartet, das er noch nicht leisten kann. Es ist immer besser, daß ein Amt geringer ist, als die Fähigkeiten. Wer oft dasselbe thut, kommt darin weiter, aber nicht der, der sich vornimmt Dinge zu thun, die von seinen gegenwärtigen Verrichtungen verschieden sind. Dieses könnte mit der Einleitung gesagt werden, daß man aus Erfahrungen reden müsse, wenn man lehren wolle. Sein eignes Leben auf diese Art beschrieben fruchtet mehr für andere, als hundert Kaiserhistorien. — Wenn man sagt, man müsse Geschichtsbücher lesen, um die

Menschen kennen zu lernen, so muß man nicht glauben, man verstehe jene feinen, ins Verschlagene fallenden Künste darunter; die lernt man wohl allein in der Gesellschaft, und gewiß sichrer und schneller.

* * *

Ich habe bemerkt, daß zwar jetzt eine gewisse Freygeisterey unter jungen Leuten einreißt, die mit der Zeit üble Folgen haben kann; aber so viel ist gewiß, es hat sich doch ein gewisses Wohlwollen unter eben diesen Leuten ausgebreitet. Man findet viel Mitleiden, Bescheidenheit u. s. w. unter ihnen. *)

* * *

Es ist dem Menschen sehr natürlich, wenn er verliebt ist, Aehnlichkeiten zwischen seinem Nahmen und seiner Geliebten

*) Im Jahr 1774 geschrieben.

Nahmen, ja sogar zwischen den Geburtstagen und Geburtsorten zu finden. So fand ein Verliebter es merkwürdig, daß er den 4. November, und seine Geliebte den 4. December geboren war; ein anderer, daß sein Geburtstag auf den 1. Julius, und der seines Mädchens auf den 1. Jänner fiel.

* * *

Ich wollte lieber das Wort superflüg gemacht haben, als irgend eines; es macht seinen Zusammensetzer zuverlässig Ehre. Es gibt Leute, die sich angewöhnt haben, über alles Reflexionen anzustellen, nicht weil ihnen die Sachen natürlich einfallen, sondern weil sie es erkünsteln — ein Verfahren, daß der Philosophie nicht das geringste nützt. Es sind so zu reden Wunder in der Welt der Ideen, auf die man nicht rechnen kann. Da dergleichen

Leute immer Ursachen angeben, weil sie es für ihre Pflicht ansehen, oder für schön halten, so verfehlen sie fast allemal das natürliche, denn das schwere, weithergeholte schmeichelt dem Stolge, aus welchem sie es thun, mehr als das natürliche. Hierin liegt auch der Grund davon, daß uns die großen Entdeckungen so leicht zu machen scheinen, wenn sie gemacht sind. Der eigentliche Verständige hingegen, der nicht so viel lebhaften Witz hat, oder ihm wenigstens nicht gleich traut, schließt so, weil er hohe Ursache hat so zu schließen: durch Aehnlichkeit sind mir tausende verwandt, durch nahe Blutsfreundschaft nur wenige. Versteht ihr mich? Daher urtheilen Frauenzimmer so vernünftig — (wenn sie erst einmal besser werden erzogen werden, so wird es schon anders werden) — das haben unsere Vorfahren

eingesehen, und sie bey wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogen. Die Galiler glaubten sogar, es sey etwas göttliches in ihnen. Ihr Gefühl für das wahre Schöne hängt mit jenen zusammen, so wie das Superkluge mit einem Vergnügen am Sonderbaren verbunden ist. Der Kluge wird nie superflug, hingegen kann der Superkluge, wenn er aufhört aus dem Erfinden ein Geschäft zu machen und viel vernünftige Sachen liest, wofern er sich nicht gar zu sehr verfliegen hgt, am Ende klug werden.

* * *

Die Kunst, sich durch ein von allmosenfuchender Demüthigung weit entferntes Dünnehen ein Gewicht zu geben, hat vielleicht nie jemand stärker in seiner Gewalt gehabt, als —

* * *

Wenn ihn die Welt ganz kenne, so wie ich ihn kenne, meine Herren, sie würde den Fuchs und das Chamäleon in ihren Gleichnissen gegen ihn vertauschen.

* * *

Es gibt Leute, die zuweilen ihre Offenherzigkeit rühmen; sie sollten aber bedenken, daß die Offenherzigkeit aus dem Charakter fließen muß, sonst muß sie selbst der als eine Grobheit ansehen, der sie da, wo sie echt ist, hochschätzt.

* * *

Wenn man etwas ernstlich fürchtet, so bringen die entferntesten Dinge uns den Gegenstand in den Sinn. Für einen, der am Hofe lebt, kann die geringste Bewegung im Gesicht nicht des Fürsten selbst, sondern sogar seiner Diener, glauben machen, man sey in Ungnade gefallen. Doch machen die Charaktere hierin

einen großen Unterschied, und wer eine Zeichnung machen will, hat sehr darauf zu achten.

* * *

Er war sonst ein Mensch, wie wir, nur mußte er stärker gedrückt werden, um zu schreyen; er mußte zweymal sehen, was er bemerken, zweymal hören, was er behalten sollte, und was andere nach einer einzigen Ohrseige unterlassen, unterließ er erst nach der zweyten.

* * *

Die Maxime von Rochefoucault: dans l'adversité de nos meilleurs amis nous trouvons toujours quelque chose, qui ne nous deplait pas, klingt allerdings sonderbar; wer aber die Wahrheit derselben läugnet, versteht sie entweder nicht, oder kennt sich selbst nicht.

* * *

Keine Leute sind eingebildeter, als die Beschreiber ihrer Empfindungen, zumal wenn sie dabey etwas Prose zu commundiren haben.

* * *

Für alle Bemerkungen eines Mannes, der z. E. baarsfuß nach Rom laufen könnte, um sich den vatikanischen Apoll zu Füßen zu werfen, gebe ich keinen Pfennig. Diese Leute sprechen nur von sich, wenn sie von andern Dingen zu reden glauben, und die Wahrheit kann nicht leicht in üblere Hände gerathen.

* * *

Man suche keinen Enthusiasten Behutsamkeit lehren zu wollen. Solche Leute sagen, sie wollen behutsam seyn, glauben auch, sie wären es, und sind die unbesutsamsten Menschen auf der Welt.

* * *

Ein gemeiner Charakter ist folgender:
Es gibt Leute, die z. B. wenn sie zeichnen, kein Fältchen im Ermel leiden können; sie haben für jedes Glied, das sie zeichnen, einen besondern Bleystift, müssen eigene Stühle haben, ihre Fenster müssen besonders liegen, und wenn sie anfangen zu zeichnen, zeichnen sie doch herzlich schlecht. Dieser Charakter findet sich nicht bloß bey Künstlern, sondern auch sonst. Man muß aber nicht glauben, als sagte ich es zur Erklärung des Parturimontes &c. — nichts weniger; denn es ist ein Aufwand und keine Prahlerey.

* * *

Habe keine zu künstliche Idee vom Menschen, sondern urtheile natürlich von ihm; halte ihn weder für zu gut, noch für zu böse.

* * *

Jeder Mensch hat auch seine moralische backside, die er nicht ohne Noth zeigt, und die er so lange als möglich mit den Hosens des guten Anstandes zudeckt.

* * *

Der Stolz der Menschen ist ein seltsames Ding, es läßt sich nicht so leicht unterdrücken, und guckt, wenn man das Loch A zugestopft hat, ehe man sichs versieht, zu einem andern Loch B wieder heraus, und hält man dieses zu, so sieht es hinter dem Loch C u. s. w.